

NAGEL & KIMCHE

Floortje Zwigtmán

Wie Sonne und Mond

Übersetzt aus dem Niederländischen von Monica Barendrecht,

Thomas Charpey

Illustriert von Hannes Binder

ISBN-10: 3-312-00928-6

ISBN-13: 978-3-312-00928-2

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.nagel-kimche.ch/978-3-312-00928-2>
sowie im Buchhandel

Ich wusste nicht, ob ich über Allards Geschichten lachen oder böse werden sollte. Wir waren in ganz unterschiedlichen Welten aufgewachsen, das war deutlich. Ich war ein Mädchen und hatte nie viel Freiheit gehabt. Für Allard gab es in seiner Jugend keine Verbote. Er war ein Junge, und alles, was er tat, war gut, auch wenn es eigentlich falsch war. Ich wurde wohl böse, weil ich es ungerecht fand.

Als Gilbert sich wieder zu uns gesellt hatte, zogen wir weiter nach Mariakapelle; so hieß das Dorf, das der Burg am nächsten lag. An der Hauptstraße standen neun Höfe, dahinter erstreckten sich die Äcker wie ein Flickenteppich. Es war ein Dorf wie alle anderen, mit Schweinen und Hühnern auf der Straße, Heuschobern und Misthaufen - nur war zwischen den Äckern ein verwildertes Stückchen Land, auf dem ein Kreuz stand. Dort waren die Pestopfer von Mariakapelle begraben.

Seit ich auf Burg Goldberg wohnte, fürchtete ich mich mehr denn je vor der Pest. Auf den Gütern von Goldberg erinnerte noch vieles an die Seuche: das kleine Gräberfeld, die leeren Bauernhöfe und die Gebete meiner Schwiegermutter. Die Pest war dort nie ganz verschwunden. Vielleicht hatte sie sich in einer dunklen Ecke auf einem der Höfe verkrochen und wartete auf eine neue Gelegenheit zuzuschlagen.

Auf dem Dorfplatz standen einige Frauen am Brunnen. Sie waren in Feststimmung. Die Ernte war eingebracht und besser als erwartet, und das besangen sie in einem Lied. Als wir in die Dorfstraße geritten kamen, stellten sie ihre Eimer ab und rannten uns entgegen. "Herr Allard und seine Braut!", riefen sie. "Kommt, schaut sie euch an!"

Im Nu stand das ganze Dorf um uns herum. Die Dorfräte drängten sich nach vorne, gefolgt von ihren Frauen. Ein Bauer hatte sich hastig einen schweren Umhang umgeworfen und verneigte sich vor Allard. "Ach Herr, warum habt Ihr uns nicht wissen lassen, dass Ihr kommen würdet? Dann hätten wir ein Festmahl angerichtet. Jetzt ist nichts bereit."

"Wir sind schon mit sehr wenig zufrieden", sagte Allard lachend. "Ich bin gekommen, um meiner Frau die Dörfer zu zeigen, nicht, um sie mästen zu lassen." Doch man hörte ihm schon nicht mehr zu. Für die Bauern war die Zeit der harten Arbeit nun vorbei und die des

fröhlichen Schmausens angebrochen. Sie ergriffen jede Gelegenheit beim Schopf, um ein kleines Fest zu geben. Rasch wurden einige Tische auf den Dorfplatz gestellt. Die Frauen holten aus ihren Häusern alles, was sie so schnell an Essbarem auftreiben konnten. Es war ein einfaches und kaltes Mahl, aber überreichlich.

Ein kleines Mädchen zeigte mir voller Vorfriede, was alles aufgetischt wurde: "Würstchen! Beeren! Brotpudding! Käse! Pilze!" Ich sah, wie ihr das Wasser im Munde zusammenlief, und steckte ihr schnell ein Stückchen Käse zu.

Allard war von einer Gruppe von Kindern umringt. Sie durften sich auf sein Pferd setzen. Ich fand ihn an diesem Morgen eigentlich ganz nett. Er war anders als auf der Burg. Er brauchte sich nicht älter oder vernünftiger zu geben, als er war. Die Dörfler kannten ihn noch als den Jungen, der mit seinem Bruder durch die Straßen galoppiert war, nicht als den Allard von Goldberg, der sich wie ein erwachsener Mann benehmen musste, weil er nun verheiratet war.

Es wurde ein sehr lustiger Vormittag. Wir aßen, bis wir nicht mehr konnten. Einer der Bauern holte eine alte Drehleier hervor, so dass wir Musik zum Tanzen hatten. Wir feierten sozusagen unser zweites Hochzeitsfest.

Gegen Mittag zogen wir weiter ins nächste Dorf. Der Empfang war dort genauso festlich wie in Mariakapelle.

Gilbert brummte, ich würde so nichts lernen, aber er fand es wohl nicht wirklich schlimm. Er sah Allard und mich zusammen lachen und tanzen und nickte uns wohl wollend zu. In diesem Moment war ich versöhnt mit meinem neuen Leben. Goldberg würde mein Zuhause werden. Allard und ich könnten uns lieben. Es würde sich alles zum Guten wenden, dachte ich.

Am späten Nachmittag verließen wir das Fest. Gilbert wollte an diesem Tag noch ein weiteres Dorf besuchen, Wildbeek, das mitten in den Wäldern lag. Wir sollten dort übernachten. Wildbeek war ein Weiler

mit einer Hand voll Höfen, aber es gab Betten dort und es war sicher. Gilbert meinte, wir sollten besser nicht draußen schlafen.

Merkwürdiges Volk sei auf der Straße, aus dem Norden des Landes, wo es eine schlechte Ernte gegeben hatte. Diese Leute zögerten nicht, ihre Messer zu zücken, um etwas Nahrung zu ergattern.

Noch bevor wir Wildbeek erreichten, brach die Nacht herein. Obwohl der Mond unseren Pfad beleuchtete, wünschte ich mir, bald in einem Haus mit Türen und Schlössern zu sein. In der Dunkelheit zwischen den Bäumen rauschte und raschelte es. Es war, als gingen irgendwelche Wesen mit schweren, schleppenden Schritten seufzend durch den Wald. Manchmal roch es seltsam, nach einer Mischung aus faulenden Blättern und Schweiß. Ich lenkte mein Pferd zwischen Gilbert und Allard, die beide einen Dolch an ihrem Gürtel hängen hatten.

Allard neckte mich. "Angst im Dunkeln! Angst im Dunkeln", sang er in mein Ohr. "Das kleine Mädchen hat Angst im Dunkeln! Pass nur auf, gleich kommen die aus dem Norden mit ihren Messern und leeren Mägen und essen dich auf!"

Beleidigt reckte ich die Nase in die Luft. Ich wusste nicht recht, warum ich mich fürchtete. Ich war doch öfter durch die Dunkelheit geritten. Eigentlich war es kindisch.